

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Schriftforscher

Unterhaltungen mit jungen Personen über wichtige biblische Stellen zur Beförderung einer vernünftigen Religionserkenntniß : Sr. Königl. Hoheit Friedrich Wilhelm Kronprinzen von Preussen gewidmet : Drey Bände

Göntgen, Jonathan Gottlieb

Leipzig, 1789

I.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10465

I.

Joh. V, 39. 40.

Suchet in der Schrift: denn ihr meynet, ihr habt das ewige Leben darinnen; und sie ist's, die von mir zeuget. Und ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben mögtet.

Diese Worte Jesu sind ein kurzes Stück derjenigen längern Vertheidigung seiner Person und der wunderthätigen Heilung, welche er zu Jerusalem auf einem Feste ¹⁾ an einem achtunddreißig Jahr krank gewesenem Manne am Sabbath verrichtete, gegen die wiederholten Vorwürfe und den geäußerten zügellosen Verfolgungsgeist der Juden. ²⁾ Sie sind

U 5

- 1) Es war dies das Passah oder Osterfest, welches, wegen seines Vorzugs vor den andern jüdischen Festen, von den Evangelisten oft geradehin das Fest genannt wurde, z. B. Joh. 4, 45. Matth. 26, 5. Marc. 15, 6. Luc. 23, 17.
- 2) Nicht aller, sondern der vornehmsten Juden, Pharisäer und Schriftgelehrten, d. i. Lehrer des mosaischen Rechts und Mitglieder des großen Rathes,

keine eigentliche Ermahnung, wie es nach unsrer deutschen Uebersetzung scheint, sondern hängen mit den vorhergehenden Vorstellungen aufs genaueste zusammen. Um den Juden zu zeigen, daß es ihm nicht allein frey stehe, den Sabbat zu brechen, sondern daß er auch vollkommen berechtigt sey, sich den Sohn Gottes zu nennen, ³⁾ berufe sich Jesus B. 36. auf seine Wunderwerke, die als sichere Beglaubigungszeichen dabey dienen könnten ⁴⁾, und auch den hohen Werth seines Zeugnisses (das ist, seiner übrigen Beweise für seine göttliche Gesandtschaft), das im Ganzen wichtiger als selbst das Zeugniß des Johannes des Täufers wäre, bestätigten. Ja er führt sie in Absicht auf seine Person auf noch weit ältere Anweisungen, (B. 37. 38.) die Gott in die frühesten, von ihnen als göttlich erkannten Schriften verwebt habe; aber ihre vorsezliche Blindheit mache ihnen die Begreiflichkeit derselben unmöglich. Sie hätten zwar weder seine Stimme gehöret, noch seine Gestalt gesehen, das ist, er stehe nicht als sichtbarer Zeuge durch eine besondere

von welchen Johannes mehrmals, z. B. Kap. 1, 19. 7, 1. 9, 22. bloß mit dem Ausdrücke Juden redet.

- 3) Denn dies war es nach B. 18. eigentlich, was die Juden an ihm irre machte.
- 4) In wiefern die Wunder überhaupt, gegen ältere und neuere Einwürfe, immer noch als sichere Beglaubigungszeichen (Creditive) für die Person und die Lehre derer, welche sie verrichten, anzusehen sind, hat erst neuerlich wieder Herr D. Mosche im ersten Theile seiner Evangelienerklärung S. 133-138. nach der ihm eigenen Gründlichkeit gezeigt.

Wirkung seiner Allmacht, bey welcher sich ihre ältesten Vorfahren seine Gegenwart zu denken gewohnt gewesen wären, vor ihren Augen; aber seine Aussprüche seyen ihnen doch vernehmlich genug, sie ließen nur solche nicht auf ihre Gemüther einen gesegneten Eindruck machen. Ihr suchet auch, fährt er B. 39 fort, in der Schrift ⁵⁾, weil ihr darin mit Recht Anweisungen zu einer ewigen Glückseligkeit zu finden denkt. Aber eben diese Schrift ist es auch, die euch B nke giebt, so sich auf meine Person beziehen, ⁶⁾ und mich als die einzige Quelle des Lebens vorstellen. Aber (B. 40.) durch mich dieses kostbaren Besitzes eines ewigen Glücks theilhaftig zu werden, ist euer Wille nicht.

Wenn hier Christus das Forschen in den Schriften des A. T. als gut und lobenswürdig bey den Juden findet, wie vielmehr, meine jungen Freunde und Freundinnen, muß ein achtsames Forschen in der Bibel überhaupt, für jeden Christen gut und lobenswürdig seyn? Für Euch und für mich ist es eigentlich das Neue Testament, was unsere Aufmerksamkeit

- 5) In den Schriften des A. T. besonders der Bücher Moses. Suchen heißt hier forschen.
- 6) 5 Mos. 18, 15. verglichen mit Apost. Gesch. 3, 22. Kap. 7, 37. führen viele Ausleger hiebey an. Allein besser thut man, wenn man die erste Stelle von dem auf Mosen folgenden Propheten versteht, und annimmt, daß Petrus in der zweiten Stelle jene nur auf Christum anwendet. Die letzte kann ohnehin nicht auf ihn gehen. Siehe hierüber, jedoch in etwas abgehend, *Schulzii Scholia in Vet. Test. ad h. l.*

vorzüglich an sich zieht, was uns Unterrichte in der Beförderung unsers ewigen Glücks ertheilet. War schon für Juden durch die Lehre Christi und seiner Apostel die ganze ehemalige Religionsverfassung aufgehoben, wie noch weniger brauchbares mögen wir für uns in selbiger finden? Nur in so fern bleiben uns die Schriften des alten Bundes schätzbar, in so fern sie zu jener glücklichen Verfassung des neuen den Weg bahnten, in so fern sie wichtige Lehren von Gott und anziehende Beispiele der Rechtschaffenheit und Tugend enthalten, in so fern sie für Verstand und Herz die anmuthigsten und erhabensten Schilderungen liefern, in so fern sie jene ehrwürdigen Denkmale von der Entstehung des ganzen menschlichen Geschlechtes enthalten u. s. w. Aber bey weitem geben sie uns nicht das Licht, die Gemüthsruhe, die lichtvollen Aussichten in die Zukunft, welche wir dem Unterrichte Jesu und seiner Apostel zu danken haben. Ihr Inhalt ist gegen den Inhalt von diesen nur wie ein Licht anzusehen, dessen man sich zur Noth in der Nacht an dunkeln Orten bedient, das man aber wieder gern auslöscht, wenn die Morgenröthe ihren wohlthätigen Glanz am Himmel verbreitet und der volle Tag alles um uns her erleuchtet; eine Vergleichung, die auch Petrus in seinem zweiten Briefe Kap. 1, 19. ehemals gebraucht hat⁷⁾.

7) Diese Stelle muß, wenn sie nicht dunkel und unverständlich bleiben soll, eigentlich so übersetzt werden: Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet in eurem Herzen, als auf ein Licht, das

Noch um einen Grad schätzbarer und verehrungswürdiger wird Euch die Bibel werden, wenn ihr bedenkt, daß sie von Männern verfaßt worden, die besondere Lieblinge Gottes waren, und unter dessen vorzüglicher Leitung standen. Von den Verfassern der Schriften des N. T. behaupten dies die Verfasser des Neuen augenscheinlich, und nennen die Gemüthsfassung, in welcher sie sich, während daß sie redeten und schrieben, befanden, eine Eingebung von Gott, ein Treiben vom H. Geist, 2 Tim. 3, 16. 2 Petr. 1, 20. 21. ⁹⁾ Ueber die eigentliche Art dieser Eingebung ist schon sehr viel geredet, geschrieben und gestritten, aber selten etwas recht zuverlässiges bestimmt worden, weil man es nicht nach eigener Erfahrung bestimmen konnte. Von dem Charakter und der Bestimmung der Israelitischen Propheten macht uns einer unserer neuesten und berühmten Schriftforscher folgende Beschreibung:

„Sie“ (die Propheten) sagt er, „waren Weise
 „der Vorwelt, die sich durch Verstand und Men-
 „schenkenntniß, durch Talente und Erfahrungen
 „über die Wildheit ihrer Zeiten hoch erhoben; gute
 „fromme Männer, die sich dem Strome des einreis-
 „senden Verderbens mit Muth entgegen setzten;

da scheint an einem dunkeln Orte, bis der
 Tag anbreche und der Morgenstern auf-
 gehe.

8) In der erstern Stelle heißt Strafe: Ueberzeu-
 gung, und Züchtigung in der Gerechtigkeit:
 Anweisung zur Rechtschaffenheit.

„Eiferer für Wahrheit, Tugend und Religion;
 „Stimmen an Volk und König, wenn alles in
 „einem Todesschlummer lag. Sie waren Be-
 „schützer und Vertreter der mosaischen Gesetze,
 „die sie wiederholten, wenn sie vergessen waren,
 „erklärten, wenn sie dunkel schienen, anwendeten,
 „wenn ihr Zeitalter neue Einrichtungen bedurfte.
 „Sie waren Schutzengel, welche die Vorsehung
 „in bedenklichen und traurigen Lagen dem Volk und
 „den Königen zur Seite treten ließ, die ihre Ent-
 „schließungen lenkten und der mosaischen Constitu-
 „tion nahe zu bringen suchten. Sie waren Män-
 „ner von hohem Geist, die mit einem Adlerblick das
 „gegenwärtige umfaßten, um die Folgen zu ahnden,
 „die daraus hervorgehn würden; und durch dieses
 „alles waren sie merkwürdige Werkzeuge in der
 „Hand der Vorsehung, durch welche sie die noch
 „unaufgeklärte Welt aufklärte und ein politisch-
 „unwissendes Volk wie vom Himmel herab belehrte;
 „durch deren Geist Ideen, die ohne sie viel später
 „dem menschlichen Verstande bekannt geworden seyn
 „würden, früh in Umlauf kamen; welche die große
 „Lehre von Einem Gott, wenn sie sich verlieren
 „wollte, wiederum erneuerten und erhielten, damit
 „sie bey der dazu mehr ausgebildeten Nachwelt end-
 „lich herrschend werden möchte; welche der sinnli-
 „chen Religion Moses allmählig eine geistigere Rich-
 „tung zu geben suchten, um den nämlichen Ver-
 „stand zu einer ganz geistigen nach und nach vor-
 „zubereiten, und die sich unter einander zu diesen
 „großen Zwecken freundschaftlich die Hand boten,

„die einander unterstützten und auf einander bauten.“ 9)

Müssen uns nach dieser Beschreibung jene Schriftsteller der Vorzeit nicht immer ehrwürdig bleiben? So wenig uns als Christen ihre unmittelbare Vorstellungen, Drohungen, Strafen, angehen, so wenig in ihren Schriften jener sanftere Geist, der die Schriftsteller des N. T. durchaus belebt, herrschend ist, so wenig darin überhaupt Christusgeist und Christussinn zu suchen ist, so verdienen sie doch unsere Aufmerksamkeit und unsern Beyfall, da sie von der Vorsehung bestimmt waren, eine durchaus rohe und eigensinnige Nation zu bilden und der Absicht Gottes gemäß erziehen zu helfen.

Die Ehrerbietung gegen sie wird bey uns aber auch auf der andern Seite noch größer, da wir uns ihre Kenntnisse und ihren Eifer für das Wohl ihrer Nation nicht immer unmittelbar von Gott eingefloßt oder eingegossen, sondern nur belebt und unterstützt, ja sie sich bisweilen ganz selbst überlassen, denken müssen. Sie dachten selbst, überlegten selbst, sahen mit scharfem Blicke in ferne Zukünfte, und bekamen von der Gottheit nur alsdann genauere Belehrung, wenn sich ihre Weissagungen auf solche Vorfälle bezogen, die auch der schärfste menschliche Verstand weder voraus sehen noch vermuthen konnte; und auch hier müssen wir uns, um etwas richtiges bestimmen zu wollen, in ihre Lage versetzen können. „Wäre dann

9) Siehe Herrn Hofrath Eichhorns Einleitung ins alte Testament im dritten Theil Seite 17 und 18.

„nur erst die Sonne,“ fragt der eben angeführte Schriftforscher, ¹⁰⁾ „eine Wohlthat für die Erde, wenn die Stralen, die an jedem Tage auf sie herabfielen, jedesmal durch neue unmittelbare Infusionen Gottes herabgegossen würden?“ — Sie bleiben immerdar wichtige Werkzeuge Gottes, wenn wir auch noch so viel auf Rechnung ihrer eigenen Einsicht und ihres eigenen durchdringenden Geistes schreiben. Laßt uns also, als Freunde der Bibel, auch ihre Lehren und Schicksale gern und oft erfahren, und der Vorsicht danken, daß sie ihre schon vor mehreren tausend Jahren gefertigte und von spätern Nachkommen gesammelte Schriften, als lautsprechende Denkmale der Ehre unsers Schöpfers, bis auf unsere Zeiten aufbewahrt hat, ¹¹⁾ ob wir gleich nicht alles, was sie lehren und vorschreiben, auch für uns brauchbar finden können.

Fortsetzung.

Die Schriftsteller des Neuen Bundes stunden nicht weniger als jene des Alten oft unter einer besondern göttlichen Leitung, welche auf ihre Reden sowohl als auf die Abfassung ihrer Schriften einen Einfluß hatte. Die Beweise davon sind um so viel zuverlässiger und

10) Seite 42.

11) Daß besonders die Propheten nicht so, wie in unsern gewöhnlichen Bibelausgaben, auf einander folgen, ist bekannt; sollt es wenigstens seyn: ihre eigentliche Zeitfolge kann in den neuern Lehrbüchern der Religion nachgesehen werden.

unläugbarer, weil ihre eigene Geschichte weitläufiger und deutlicher ist, weil sie sich öfters auf den Beystand Gottes, besonders wenn sie gegen falsche Lehrer stritten, beriefen, ¹²⁾ und weil sie durch die ihnen ertheilte Kraft, Wunder zu thun, nicht allein die Wahrheit ihrer Lehre, sondern auch mit derselben die Gewißheit des ihnen von Gott verliehenen Beystandes zugleich bewiesen. Ihre Ehrlichkeit, ihr Verzichtthun auf allen Stolz und eitle Ehre, ihr gerader rechtschaffener Sinn, die Simplicität ihrer Vorträge, dies alles erwirbt ihnen noch immer Glauben und Beyfall. Auch ihre Fehler, ihre Schwächen bey dem Antritt ihres Lehramtes, ihre thörichten Erwartungen, ihre Muthlosigkeit, ihre Vorurtheile, entziehen sie dem Auge des Forschers der Wahrheit nicht. Ihrem Herkommen nach mußten sie in Vergleichung gegen andere Juden allerdings als Unwissende erscheinen. Aber dafür war auch Verstellungskunst, List und Betrügerey weniger ihre Sache als dieser. Ihre uneingekommene Seele (die verkehrten Begriffe vom Reiche des Messias, von welchen die Nation durchaus angesteckt war, und die sich auf Misverständnisse in ihren Propheten gründeten, ausgenommen) war für die Wahrheit, für das Gefühl alles Guten und Schönen offen. Gleichwohl ging ihre Bildung unter den Händen ihres verdienstvollen Lehrers langsam von statten; und dies giebt einen neuen Beweis ihrer Glaubwürdigkeit, weil sie es selbst erzählten. Doch lehrten sie indeß, sammelten Jesu Verehrer, und es

12) 1 Korinth. 2, 6. 7. 10.

hatte nichts zu bedeuten, wenn die Vorsehung, die auch in der Geisterwelt nach ewigen Gesetzen handelt, ihre Seelenkräfte keinen Sprung thun und sie auch wohl, von der Seite ihres Lehrers, der sie am besten hätte zurechte weisen können, entfernt, bey andern einstweilen irdische Begriffe vom Reiche des Messias, die sie selbst noch nicht loswerden konnten, befördern ließ. Auch hier konnte Gott, wie immer, bey unvollkommenen Menschen, Unvollkommenheiten zulassen, und am Ende mußte er doch durch seine Weisheit seine vorzreflichen Absichten erreichen. Dies geschah auch zu der Zeit, da jene wichtige Verheißungen von weiterer Belehrung, welche ihnen Jesus gab, und welche der Evangelist Johannes uns aufgezeichnet hat, ¹³⁾ an ihnen erfüllt wurden. Am Pfingstfeste der Juden, welches diese zum Andenken der feyerlichen Gesezgebung von Sinai zu Jerusalem feyerten, wurden sie dadurch, daß ihnen auf eine ihnen unerwartete Weise der Geist Gottes mitgetheilt ward, ¹⁴⁾ erst zur ganz

13) Joh. 14, 16. 17. 26. Kap. 15, 26. Kap. 16, 7. Tröster heißt in diesen Stellen nach dem Sprachgebrauch eigentlich Lehrer. Geist der Wahrheit heißt der untrügliche Geist. Vom Vater ausgehen, heißt vom Vater gesandt werden, wie Herr Probst Zeller in seinem Wörterbuche unter jenen Rubriken und Herr D. Mosche im zweiten Theile seiner Evangelienklärung S. 1199 und 1272. gezeigt hat.

14) Den Aposteln wurden außerordentliche Geistesgaben mitgetheilt, das wollen die Worte sagen: der heil. Geist wurde über sie ausgegossen, Ap. Gesch. 2, 7.

lautern Predigt der Lehre Jesu und ächten Beschreibung seines Reichs tüchtig gemacht. Sie wurden nun erst recht an den großen Gedanken gewöhnt, daß das Christenthum nicht eigentlich dafür da sey, um an die Stelle jener ältern Verordnungen und Gebräuche bloß für Juden zu treten, und daß noch weit weniger ein irdisches Reich zu denken sey, sondern daß auch die Heiden, daß folglich alle Menschen auf der Erde Ansprüche auf die durch Christum und durch seine wohlthätige Lehre bereitete Glückseligkeit machen könnten. Die Kraft Wunder zu thun, welche sie schon ehemals, da sie noch in der Gesellschaft ihres Lehrers Jesu waren, besaßen, erhielt sich auch für die künftige Zeit, zum Behuf ihres wichtigen Berufs, bey ihnen. Der ganze Beweis, welchen diese Wunder unterstützen sollten, war die tröstliche Wahrheit, daß Jesus wirklich siegreich von den Todten auferstanden sey, und sich vollkommen als den Erretter der Menschen dargestellt habe. Ihre Ueberzeugung in dieser Sache war so groß, daß auch die schwersten Leiden, die härtesten Verfolgungen und Martern, ja selbst die grausamsten Todesstrafen sie in diesem Bekenntnisse nicht wankend machen konnten. Sie reisten umher, predigten die Lehre Jesu mit der größten Freymüchigkeit, scheuten dabey das Angesicht der Könige und Fürsten nicht. So wenig es das jüdische Volk werth war, sich in dem Besitze einer so liebenswürdigen Religion zu befinden, und so gewiß es ehemals Jesus in Gleichnissen sowohl als in deutlichen Worten voraus gesagt hatte, daß sie sich durch ihre eigene Schuld dieses kostbaren Geschenks des Himmels unwürdig ma-

chen würden, so gingen doch die Apostel, so oft sie in eine Stadt oder Ort eintraten, wo jüdische Synagogen waren, zuerst in selbige, und versäumten von ihrer Seite nichts, was etwa hier und da den guten Keim, der in irgend einem Herzen verborgen lag, aufzuwecken, und aus halsstarrigen vorurtheilichen Menschen Freunde und Verehrer der wahren Religion machen konnte¹⁵⁾. Auch Städte, worin Wissenschaften und Künste im Flor standen, vermieden sie nicht. Ob sie gleich ihrer Bestimmung nach nicht als Gelehrte, als Redner, die eigne Euade brauchten, um ihren Vorträgen Eingang zu verschaffen, auftreten konnten, so brachten sie dafür solche Kenntnisse mit, die durch ihre Einfalt und Wahrheit jedes empfindsame Menschenherz gewinnen, und auch auf die niedrigsten Stände, auf die ungelehrtesten unbedeutendsten Einwohner, mit Allgewalt wirken mußten. Doch konnte auch ihre Lehre jede Probe des Forschungsgeistes und der aufgeklärten Vernunft aushalten. Für jeden Menschen, wer er auch sey, war sie anpassend, allen Bedürfnissen, die sich auf wahre Glückseligkeit beziehen, angemessen, voll Trost und Beruhigung in allen Angelegenheiten des Lebens, und voll der herrlichsten Aussichten auf eine bessere Zukunft. Was konnte daher anders erfolgen, als daß sich diese vortreffliche Christus-Religion schon in den frühesten Zeiten so sehr ausbreitete und dem erhabenen Stifter derselben so viele Verehrer verschaffte? — Und dieses alles wirkte der

15) Ap. Gesch. 13, 5. Kap. 14, 1. Kap. 17, 1. 2. Kap. 18, 4. 16.

Geist, welcher in den Aposteln lebte, sie in alle Wahrheit leitete, und ihnen Ansehen und Nachdruck bey jedem unbefangenen Gemüth verschaffte. —

Fortsetzung.

Wenn wir den vorherigen Beweis, daß die Apostel bey ihren Lehren und Vorträgen unter einer besondern Leitung Gottes stunden, als unwidersprechlich annehmen müssen, warum sollten wir dies nicht auch in Rücksicht auf ihre Schriften behaupten? Sie blieben in dem nämlichen Verhältniß mit den christlichen Gemeinden, nur mit dem Unterschiede, daß sie, statt mit ihnen zu reden, an sie schrieben. Sie unterhielten sich mit ihnen von eben den wichtigen Wahrheiten, von welchen sie einst zu ihnen sprachen. Ja die verschiedenen Verwickelungen und Streitigkeiten, so in den Gemeinden entstanden, welche die Apostel aus einander sehen, berichtigen und ins Reine bringen mußten, erschwerte ihnen noch ihren Beruf, und ihre Untrüglichkeit mußte sich in ihren Antworten eben so gut und noch weit mehr rechtfertigen¹⁶⁾. Das Ansehen ihrer Person, der Eifer und Nachdruck, den sie

B 3

16) Es ist zwar eine bloße Hypothese, wenn man annimmt, daß die Briefe der Apostel Antwortschreiben waren, so sich auf vorherige etwanige Anfragen der Lehrer der Gemeinden und Bitten derselben um Aufklärung bezogen. Allein ihre Veranlassung zum Schreiben läßt sich doch dabey am besten erklären.

dabey blicken ließen, beweist dies ebenfalls zur Genüge. Doch müssen wir voraussetzen, daß sie dieses Beystandes Gottes nicht immer in gleichem Grade bedurften. Gottes Art zu handeln war immer so beschaffen, daß er nicht Wunder auf Wunder häufte, daß er vielmehr alles, was er durch gewöhnliche Wirkungen hervorbringen konnte, auch wirklich so hervorbrachte.¹⁷⁾ Eben so verhielt er sich auch besonders bey den Evangelisten, wo es nicht auf Lehren, sondern auf Erzählen ankam. Selbst dazumal, als ein neuer Apostel gewählt werden sollte, sahen alle darauf, daß der Mann, der dazu in Vorschlag gebracht wurde, in der Schule Jesu bey seinen Lebzeiten gewesen, seinen mündlichen Unterricht genossen, von allem, was er gelehrt und was geschehen, selbst unterrichtet war, der also als Augenzeuge von allem Bericht geben konnte, was das Leben, die Lehre und die Wunder Jesu angehen mochte.¹⁸⁾ Wozu dieses alles? fragt ein berühmter Schriftsteller. Gewiß eine sehr unnütze Eigenschaft, wenn seine Predigt und seine etwanigen schriftlichen Aufsätze ihm unmittelbar von Gott mitgetheilt wurden.¹⁹⁾ Wie noch weit weniger bedurften also

17) Diese Beobachtung ist in vielen Fällen und unter andern bey dem Nichtzerreißen der Kleider und Nichtalwerden der Schuhe bey den Israeliten, während ihrem so langen Aufenthalte in der Wüste, anzuwenden, wo an nichts weniger als an ein Wunder zu denken ist.

18) Ap. Gesch. 1, 21. 22.

19) S. Herrn D. Starcks freymüthige Betrachtungen über das Christenthum, Seite 120.

jene, die Evangelisten, einer unmittelbaren göttlichen Eingebung, da ihre Absicht keine andere war, als das Leben Jesu und dessen Verrichtungen, und eines derselben, des Lukas, auch die Geschichte der Apostel zu beschreiben? Wie noch weit weniger bedurften sie dieses Beystandes, da offenbar jeder nicht gelehrt und künstlich, sondern nach seiner eigenen Einsicht mit seiner gewohnten ganz planen und faßlichen Schreibart seine Leser unterhalten sollte? Und ist es überdies, nach der Meynung eines andern gelehrten Mannes²⁰⁾, sehr zu vermuthen, daß besonders der Evangelist Johannes einiges von den Reden Christi bey dessen Lebzeiten aufgezeichnet hat, so konnte ja dieser durch eigenes Nachdenken und ganz mäßige Anstrengung seiner Geisteskräfte seine Absicht ein für allemal ganz gewiß erreichen.

Hieraus wird auch schon zum Theil begreiflich, woher es komme, daß besonders die Evangelisten in ihren Erzählungen so sehr von einander abweichen, daß die Zeitfolge in denselben bey dem Einen so, bey dem Andern anders ist, ja daß sich sogar ihre Nachrichten zuweilen zu widersprechen scheinen. Und können wohl je solche Scheinwidersprüche die Glaubwürdigkeit der Evangelisten verdächtig machen? Wird sie nicht vielmehr eben dadurch noch mehr vergrößert? Beweisen sie nicht augenscheinlich, daß die Evangelisten einander

B 4

20) S. Herrn Ritter Michaelis Einleitung in die göttl. Schriften des neuen Bundes. 2 Th. S. 121. welchen auch obgenannter Herr Stark S. 121. anführt.

nicht ausgeschrieben, nicht vorher mit einander Verabredungen genommen, nicht die Absicht gehabt haben, aus Schwärmeren einen Betrug zu unterstützen, wie es ältere und neuere Feinde der Bibel diesen redlichen Männern aufzubürden wagen? Würden sie nicht eher Verdacht gegen sich erwecken, daß sie die Sache mit einander verabredet hätten, wenn sie ganz pünktlich übereinstimmten? ²¹⁾

Es ist nur noch übrig, etwas über die Deutlichkeit und Verständlichkeit der Bibel zu sagen. Soll diese eine Erkenntnisquelle der Wahrheiten zur Seligkeit für Alle, die mit ihr bekannt werden, seyn, so muß sie allerdings auch dem Erkenntnisvermögen und der Fassungskraft eines jeden Lesers entsprechen. Von ihr selbst darf man keine eigentliche Erklärung und Versicherung, daß sie deutlich sey, erwarten, obgleich Paulus dem Timotheus das Lesen des A. T. so gar in den Uebersetzungen empfiehlt (2 Tim. 3, 15.), und auch der anhaltende Forschungstrieb der Verhoenser Ap. Gesch. 17, 11. mit Recht gelobt wird. Man würde sich's auch nie haben einfallen lassen, Beweise von der Art aus der Schrift selbst zu führen, wenn man's nicht um derer willen gethan hätte, welche deswegen die Deutlichkeit derselben läugneten, um desto

21) Von dieser Seite betrachtet sie auch der selige Herr D. Eöllner in seinem Versuch eines Beweises der christl. Rel. für Jedermann. Mitau, 1772. S. 53. S. 51. welches Buch ich überhaupt zur fernern Befestigung in der Religion jedem Wahrheitliebenden sehr empfehle. Schade, daß es so gar viele Druckfehler hat!

eher auf einen äußern Richter, Statthalter Christi, Oberhaupt der Kirche und untrüglichen Ausleger der Bibel zu dringen; welchen denn die Päbste von jeher vorstellen sollten, aber auch bey einer ganz flüchtigen Uebersicht der Geschichte von jeher nicht dazu gemacht waren. Daher ist es denn freylich geschehen, so wie es überhaupt sehr oft bey der Vertheidigung der geoffenbarten Religion gegen Andersdenkende zum Nachtheil der Religion selbst, der Fall war, daß Männer von der Gegenpartey aus wohlgemeintem Eifer wieder von ihrer Seite auf den entgegengesetzten Fehler verfielen. Ein jeder Schriftsteller bestrebt sich deutlich zu seyn, aber daß er es sey, braucht er eben nicht ausdrücklich zu sagen.²²⁾ So unläugbar aber die Sache bey der Bibel an sich selbst ist, so findet doch die Deutlichkeit derselben, nach meiner Ueberzeugung, in verschiedenen Graden und nach verschiedenen Arten Statt. Die sämtlichen Bücher der h. Schrift sind schon vor sehr langer Zeit abgefaßt. Ihre Verfasser redeten eine ganz andere Sprache als wir; ihre Begriffe, Vorstellungsarten, Bilder und figürliche Redensarten waren ebenfalls von den unsrigen sehr unterschieden. Ihr Unterricht war zunächst denjenigen gewidmet, welchen eben diese Sprache,

B 5

22) Man findet die Behauptung sowohl als die richtige Erklärung der Schriftstellen, mit welchen man die Deutlichkeit der heil. Schrift aus ihr selbst beweisen wollte, weiter ausgeführt in des sel. Herrn D. Zacharia biblischen Theologie im ersten Theile S. 41.

diese Bilder, diese Vorstellungsarten geläufig wären. Dieser Unterricht muß also für uns eben so gut seine Schwierigkeiten haben, als er es für sie haben mußte, wenn wir uns mit unserer Art zu denken, zu reden und zu schreiben in Gedanken in ihre Zeiten und sie in die unsrigen versetzen. Ihr Ausdruck entfernte sich auch sehr oft von der Sphäre der gemeinen Denkart; ihr Geist nahm einen eigenen Schwung; ihre Sprache ward die Sprache des Dichters, ihr Ausspruch Orakel, wie wir uns die Propheten des alten Bundes ganz gewiß vorstellen müssen. Die Reden Christi, welche uns die Evangelisten aufgezeichnet haben, waren sehr oft Gleichnisse, wo er mit Vorsatz die Entwicklung derselben für sich behielt, solche nur seinen Jüngern, aber auch diesen nicht immer enthüllte. Die Apostel behielten, als geborne Juden, ebenfalls die nämliche Sprache, die nämlichen ihren Zuhörern und Lesern begreiflichen Vorstellungsarten bey, die, wie wir schon bemerkt haben, sich so sehr von der unsrigen entfernen. Ist es also nicht begreiflich genug, daß die h. Schrift, wie ein berühmter Forscher derselben selbst gesteht²³⁾, ihre großen und wichtigen Schwierigkeiten habe, und daß selbst einem großen Theile der Lehrer der größte Theil der Bibel sehr unverständlich sey, welches ein jeder, der mit ihr bekannt wäre, zugestehen mußte? Die heil. Schrift wird also in so fern für uns deutlich, in so fern sich würdige, aufrichtige, wahrheitliebende Männer bemühen, den Inhalt derselben, besonders den, welcher sich auf die wahre und

23) Der eben genannte Herr Zacharia am angeführten Orte.

bleibende Glückseligkeit der Erdenbürger bezieht, richtig aufzuklären.²⁴⁾ Auf diese Weise wird uns vieles deutlich, was selbst den ehemaligen Zuhörern der Propheten, ja was selbst den Aposteln des Herrn zu der Zeit, da sie noch seines persönlichen Umgangs genossen, dunkel und unverständlich war, weil wir jetzt den ganzen Plan des Schöpfers zur Befeligung seiner vernünftigen Geschöpfe übersehen, und weil wir den Aposteln, die nach der Himmelfahrt Jesu aufs kräftigste dazu unterstützt wurden, den herrlichsten und zuverlässigsten Unterricht deshalb zu danken haben. Hieraus folgt auch wieder auf der andern Seite, daß wir die zweckmäßige Aufklärung der Religionswahrheiten, nach den Grundsätzen der Bibel, von heutigen einsichtsvollen Lehrern dankbar annehmen und so benutzen müssen, daß wir dadurch an der Veredlung des Herzens und der Beförderung unsers ewigen Glücks immer mehr gewinnen. Die Aufklärung, welche in der Vorzeit noch nicht so erfolgen konnte, nimmt in unsern Zeiten offenbar mit schnellen Schritten zu. Freylich irrt noch mancher in Labyrinthen herum, und ein Anderer versteigt sich in selbstgesuchte Höhen, um desto geschwinder wieder aus selbigen herabzustürzen. Aber für Wahrheit, ächte Religion und Tugend wird immer dabey gewonnen; und derjenige, welcher nach der Ermahnung Pauli I Thess. 5, 21. alles prüft, und das beste behält, gelangt nach seiner Ueberzeugung und Gemüthsruhe zuletzt auf den erwünschten Gipfel, auf welchem er kein Ungewitter mehr fürchtet.

24) Glücklich, wenn die gegenseitigen Bemühungen hierin nur mehr den Geist der Liebe athmeten!

Fortsetzung.

Für wen nun ist es nöthiger und heilsamer, sich eine gegründete Ueberzeugung und dauerhafte Gemüthsruhe besonders nach Anleitung der Religion Jesu zu verschaffen, als für Euch? meine junge Leser und Leserinnen! Ihr seyd in einem Alter, wo Euer Geist des wohlthätigen Einflusses der Wahrheit am empfänglichsten ist. Unschuld und Güte des Herzens kann in eben diesem Alter Euer vorzügliches Theil seyn. Aber Ihr steht auch in selbigem am ersten in Gefahr, der Weisheit und der Tugend entlockt zu werden. Von hinlänglicher Erfahrung seyd Ihr noch verlassen: denn man braucht lange Jahre dazu, um solche sich eigen zu machen, und jeden vorkommenden Gegenstand nach seinem wahren Werthe zu schätzen. Folglich ist alles noch für Euch neu, anziehend, reizend; folglich möget Ihr leicht das Angenehme und Schöne dem noch weit Bessern und Nützlicheren vorziehen. Euer stärkster Hang ist, Euch zu vergnügen. Da nun jedes Vergnügen, was für Namen es auch habe, wahres Vergnügen ist ²⁵⁾, und man gleichwohl frühzeitig lernen muß, körperliche, sinnliche und geistige Vergnügungen gehörig unter einander zu ordnen; seyd Ihr da nicht am ersten in Gefahr, daß Euer Gefühl fürs Wahre und Schöne verdorben, und der Euch vom Schöpfer mitgetheilte edlere Sinn misgeleitet werde? Es erwachen Leidenschaften in Euch,

25) Dieses hat besonders Herr Zollikofer im ersten Theile seiner vortreflichen Predigten über die Würde des Menschen, Leipzig 1783. S. 210 erwiesen.

die Ihr noch nicht recht kennet, der Trieb der Ehre zeigt sich wirksam in Euch, der Zorn flammt hoch auf bey der geringsten Beleidigung; Thatendurst bemiestert sich Eurer; Euer ganzes Temperament ist in Gährung. Alles gut, alles weise Einrichtung vom Schöpfer, alles Meisterstück und Ebenbild von ihm; aber nur in der gehörigen Mäßigung; nur von einer durch Weisheit und Religion aufgeklärten Vernunft eingeschränkt. Und was in der Welt gewährt euch hiebey bessere Unterstützung, als die Religion Jesu? — In Euch erwacht der Trieb zu gegenseitiger Liebe, der starke Trieb zur Vermehrung Eures Geschlechts. Bey wie manchem ist dieser wohlthätige Trieb, wenn die Religion von seiner Seite wich, in wilde Leidenschaft ausgeartet, wo er, weit unter das Thier erniedrigt, sich einen Abgrund nach dem andern öffnete! Er schlich abgemergelt und abgezehrt schon in der Blüthe seiner Jahre als ein Gerippe, als ein Schatten unter seinen vollkräftigen Brüder einher. Von Vorwürfen belästet, scheute er ihren Anblick, verfluchte er seine schändliche Lebensart, und er war glücklich, wenn ihn die Barmherzigkeit Gottes noch vor seinem frühen Tode der Verzweiflung entriß.²⁶⁾ Wie manche junge

26) Besonders lesenswürdig hierüber ist Herrn Consistorialraths Sintenis in Zerbst Rede im Menschenton: Ueber die Rückkehr zur Tugend, zwischen zweyen Sterbebetten, auf welchen ein paar fünf- undzwanzigjährige Wollüstlinge Tages darauf ihren Geist aufgaben, in Gegenwart vieler Jünglinge, die besonders dahin zusammen berufen waren, gehalten. Sie steht im ersten Theile dieser Reden, S. 171. u. f.

Schöne wuschte früh die Unschuld vom Gesicht und ward eine unwürdige Priesterin der Wollust, die als Gattin und Mutter die herrlichsten Freuden des Lebens hätte einärnten können! Aber Religion und Tugend wurden ihr gleichgültig, und das traurigste Schicksal die Folge ihrer Thorheiten. Wie ruhig, zufrieden und glücklich möget Ihr aber im Gegentheil auf der frühen Bahn eures Lebens fortwallen, wenn die wohlthätigste Religion Euren edeln Sinn belebt, wenn Ihr dadurch jene Unschuld bewahret, die Ihr mit auf die Welt brachtet, die Euch zum Ebenbilde des Schöpfers erhebt, und die Jesus einst selbst Männern und Greisen zur Nachahmung anpries! Wie werdet Ihr zwar eure starken Triebe nicht zu vertilgen trachten: denn das ist unmöglich, ist nicht Wille des Schöpfers; aber doch zu Eurem Vortheil einschränken und leiten! Wie werdet Ihr auch in solchen Gegenden, wo frühe Verbindungen, gegen die Rechte der Menschheit und gegen die Absichten Gottes, verhindert oder erschwert werden, Euch eurem unverdienten Schicksal unterwerfen, und Reinigkeit und Keuschheit bewahren lernen! — Viele unter Euch, welche sich den Wissenschaften, den Künsten, den Staatsgeschäften, der Handlung, den Gewerken widmen, wird bald ihre Bestimmung in fremde Länder rufen, um da ihr Talent vollends auszubilden und durch den Umgang mit der fremden Welt die Sitten anständiger, biegsamer und geschmeidiger zu machen. Auch hier beweist die traurige Erfahrung nur allzu deutlich, daß bey allen denen, welche ohne Kenntniß der Religion, ohne Uebung der Tugend, sich dahin begaben, von allem diesem das Gegentheil er-

folgte, und Wildheit und Zügellosigkeit alsdann erst ihr rechtes Element ward. Wie ganz unbesorgt und ohne die mindeste traurige Ahndung werdet Ihr vielmehr, denen früh Religion und Tugend theuer ward, Euch ins Ausland begeben, und besonders in den Gegenden jenseits des Rheins, wo schon so manche Unschuld ihr Grab gefunden, mancher hoffnungsvolle Jüngling, hingerissen durch Freygeisterey und Laster, unabsehbarem Verderben entgegen eilte, ruhig und unbesorgt Eure Schritte fortsetzen können! Als Männer, als Gatten, als Väter werdet Ihr einst erst die Seligkeit, welche aus religiösen Gesinnungen entspringt, zu Eurer vollen Befriedigung einärnten. — —

Beschluß.

Über, werdet Ihr vielleicht fragen, warum ist denn diese so offenbar wohlthätige Religion, welche die Bibel enthält, nicht überall ausgebreitet? Warum genießen nicht alle Menschen auf der ganzen Erde das Glück, welches aus derselben entspringt? Warum sind Menschen bis zu den entferntesten Ländern durch Handlung und Thätigkeit, aber nicht durch Religion und Christenthum mit einander verbunden? Allerdings wichtige Fragen, die unser kurzsichtiger Verstand zwar nicht vollkommen zu beantworten vermag, dabey aber gleichwohl die weisen Absichten Gottes mehr ins Licht gesetzt werden können, als es gemeiniglich geschieht. Freylich dürften wir hier nicht jene unchristlichen Männer um Rath fragen, die alles, was nicht Christ heiße, so wenig eigene Verschuldung dabey Statt findet, ei-

genmächtig und unbarmherzig dem Verderben und der Hölle überliefern, und durch eben diese unmenschlichen Machtsprüche die ganze Sache noch mehr verwirren. Aufklärung, Menschheit und Liebe müssen uns in der Beurtheilung dieser Vorgänge leiten. Wisset also, daß alle Menschen auf der ganzen Erde, während ihrem Aufenthalt auf derselben, in einem Stande der Erziehung leben. Sehet nur einen Vater, der zehn Kinder hat, und fragt ihn, ob er im Stande sey, alle zusammen nach einem Plan, nach einer Weise zu erziehen? Für jedes wird er nach seinem Temperament, seiner Denkungsart, seinen Fähigkeiten, seinen Launen andere Mittel wählen müssen, um es zu bilden. Nun denkt Euch Gott, den Beherrscher des Ganzen, den Schöpfer und Vater zahlloser Menschengeschöpfe hier auf Erden. Wisset, daß es in der Reihe der Wesen durchaus Stufen gebe, daß eine Gattung an die andre gränzt, daß selbst bey der nämlichen Gattung sich in den einzelnen Arten wieder verschiedene Stufen finden, wo das Eine durch ein ganzes Lebensalter die Höhe nicht erreicht, zu welcher sich das Andre in kurzer Zeit emporschwingt. Warum wollen wir denn gegen diese ganz weise Einrichtung des Schöpfers verlangen, daß alle Menschen auf der ganzen Erde, vom Otahaiten oder Kallifornier bis zum einsichtsvollen Europäer, gleich edel, aufgeklärt und christlich seyn sollen? In dieser Rücksicht dürste, nach meiner Ueberzeugung, selbst das Missionsgeschäfte, so gut gemeynt es ist, eben die Vortheile im Ganzen nicht hervorbringen, die man sich etwa in einer Studierstube denkt, und auch in Zukunft wirklich hervorzu-

bringen hoffet. Man liefert zwar von Ost und West der Nachrichten genug und ruft uns zu: hier ist diese, dort jene beträchtliche Anzahl von Menschen, welche jetzt Christen sind! Alles gut und erfreulich. Aber fragt einmal: was denn für Christen? mit welcher Einsicht, welcher Tugendstärke auch nach einem halben Jahrhundert versehen? und eure Freude wird sich um ein merkliches vermindern. Einmal ist es unstreitig und gewiß, daß eine große Anzahl Menschen auf der Erde, falls man ihnen auch christliche Grundsätze beybrächte, ihren Anlagen und Fähigkeiten zu folge keine andern als höchst dumme Christen werden könnten. Freylich, wenn das schon genug ist, daß man sie tauft, wenn man wohl gar schon damit zufrieden ist, daß man sie nur von weitem, ohne noch ein Wort mit ihnen geredet zu haben, mit dem Weihbesen besprengt, und dann in Gottes Namen wieder in die Irre laufen läßt, wie die Geschichte Beyspiele genug darbietet, so mag dies wohl manchen befriedigen; aber der vernünftig denkende aufgeklärte Christ kann unmöglich seinen Beyfall dazu geben. Ganze Völkerschaften auf der Erde können ihrer Natur nach durch ihr ganzes Leben kaum Kindesfähigkeiten erlangen, und so wenig es uns befremden darf, daß nicht alle Erdenbewohner eine weiße Farbe oder Künste und Wissenschaften wie wir Europäer haben, eben so wenig können uns auch Zweifel darüber beunruhigen, daß nicht alle Christen sind, da doch das eine so gut unter der Leitung der Vorsehung steht als das andere. — Lasset uns auch noch dieses hinzusehen. Gott wirkt unter den Menschen und veredelt solche im Ganzen.

Erster Theil.

Ⓒ

genommen nicht unmittelbar, sondern mittelbar. Bey Christen geschieht dies durch die Lehren der Bibel, bey andern Völkern durch alles das, was sie sonst auffassen können, und was ihnen Erkenntniß und Tugend verschafft. Auge, Ohr, Gefühl und Empfindung ist dafür da; von allen Seiten sind reiche Quellen einer heilsamen Belehrung; und was würden wir Christen selbst seyn, wenn uns nicht auch diese Wege, vollkommener zu werden; offen stünden? Schläft also gleich die Empfindung für das Wahre und Gute bey dem größern Theil anderer Völker — und schläft diese bey einem großen Theile der Christen weniger? — so fügt es die weise Vorsehung, daß doch hier und da zu Zeiten irgend ein Mann auftritt, der, mit gehöriger Weisheit versehen, durch lehre reiche Vorstellungen zur Veredlung und Glückseligkeit seiner Zeitgenossen nicht wenig beynträgt. Sollte uns in dieser Rücksicht ein Sokrates oder ein anderer Weiser unter den Heiden nicht verehrungswürdig, nicht als ein Werkzeug der göttlichen Vorsehung zur Beförderung des Glücks derer, die nicht Christen sind, vorkommen? Und sey es auch nur irgend ein mittelmäßig kluger und verständiger Kahike in Amerika, den seine Untergebenen als ihren Vater verehren und der Ueberlegenheit genug über sie hat, sie in guter Ordnung zu erhalten, so ist dies allerdings schon Vortheil genug, ja gewiß Glückseligkeit für sie. Haben sie keine aufgeklärten Begriffe von ihrer ewigen Bestimmung; — gut, so plagen sie auch keine Zweifel darüber, so sind auch deshalb keine Spaltungen unter ihnen, so leben auch keine unverschämten Freigeister in ihrer Mitte, die darauf

ausgehen, durch Scherz und Spott ihre Ruhe noch mehr zu zerstören. — Große und ansehnliche Völker besitzen zwar keine Bibel, aber dafür haben sie andere Bücher, die, so voll Irrthümer sie auch seyen, die Vorsehung dennoch zu ihrem Vortheile wird wissen gebrauchen zu lassen. „So oft dich,“ sagt daher ein würdiger Schriftsteller ²⁷⁾, „oder deinen Freund die „Bibel erleuchtet, bessert, segnet: so oft sieh den „Himmel dankbarer darauf an, daß du — unter „demselben diese Bibel fandest. Hörst du aber „etwa, daß auch andere Weltvölker so ein Buch ha- „ben, das ihnen das ist, was dir deine Bibel ist; „misgönne ihnen das Buch nicht — verwirfs nicht „unmenschlich stolz! — — Du kannst nicht wis- „sen, was auch unter andern Himmelsstrichen „zum Wohl des Menschengeschlechts geschehen „seyn möge. . .“

Müssen wir aber nun, meine junge Leser und Leserinnen, in Betracht der vorherigen Vergleichung nicht gleichwohl einsehen und gestehen, daß wir im Besitze des Christenthums unter allen Nationen auf der Erde die glücklichste sind? Soll uns aber nicht auch eben dies zur aufrichtigsten Dankbarkeit gegen Gott und zu einem willigen Bestreben, täglich christlich-vollkommener zu werden, aufmuntern? Sollen wir nicht wahre Ehrerbietung gegen alles das bezeugen, was uns Gott zur Beförderung unsers ewi-

C 2

27) Herr Sintenis in seinem Buche: Noch eine Handvoll Menschenfreunden, S. 100.

gen Glücks geoffenbaret hat, gesetzt auch, daß uns als unvollkommenen Geschöpfen noch manches Dunkle, manches Räthselhafte in unserer Bestimmung übrig bliebe? O Jüngling! O ausblühende unschuldige Mädchenseele!

Berechre stets die Schrift! sie ist dein Glück auf Erden;

Und wird — so wahr Gott ist! — dein Glück im Himmel werden.

Verachte christlich groß des Bibelseindes Spott!

Die Lehre, die er schmäht, bleibt doch das Wort aus Gott.

terer Empfindung versehen? Erreichen wir aber ihre Höhe auf der Stelle? Müssen wir nicht auch erst die Stufen der Erkenntniß und Vollkommenheit durchlaufen, welche diese schon zurückgelegt haben? Müssen wir folglich nicht das, wozu wir durch sie geleitet werden, auf was für eine Art sie sich uns auch verständlich machen, glauben? Und nähert sich irgend einer, der inzwischen die Herrlichkeit Gottes in einer andern Region bewundern lernte, unserm Wirkungskreise; macht er uns alsdenn die großen Thaten Gottes in selbiger bekannt; werden wir da schauen oder glauben? Also auch von der Seite betrachtet, bleibt Glaube — noch in jenem Leben.

Fortsetzung.

Ich zweifle nicht, daß das Vorhergehende — bis zur Ueberzeugung deutlich geworden sey! Laßt uns also vernehmen, was von der Hoffnung deshalb zu sagen ist. Hoffnung ist Aussicht des Glaubens; ist folglich mit demselben auf das genaueste verbunden. Daher giebt uns auch Paulus Ebr. 11, 1. folgende Beschreibung vom Glauben: Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht (vertrauensvolle Erwartung) des, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet, (das man mit seinem Sinne nicht sogleich zu fassen vermag.) Der vernünftige Bewohner dieser Erde siehet, daß jene 1 Mos. 8, 22. von Gott schon vor mehreren tausend Jahren gegebene Verheißung: So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Aernte, Frost und Hitze,